

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 14 (1858)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



14. Bd.
1858.

№ 15.
10. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Thatsachen für Täuschungen.

Nun, wer ist Schuld, daß die Schweizer nicht mehr persönlich ihre Physiognomie dem Mr. Telemaque zeigen müssen, wenn sie nach der belle France wollen.

«Cela va sans dire, dem Dr. Kern verbannt man es», sagt die „Zürcher-Zeitung“, „nur illoyale Schweizer, die alles Edle benagen, können es bezweifeln.“ — „Poffen“, ruft die „Berner-Zeitung“, „die Belgier und Sardinier haben dem Walewski den Text gelesen und der Dr. Kern ist nur hintendrein gekommen.“ „Warum nicht gar“, flötet Mama Baslerin dazwischen, „die weise Sprache des weisen Bundesrathes hat den weisen Kaiser erleuchtet.“ «Comment donc», vous autres Allemands, vous oubliez toujours la nation Vaudoise», eifert der «Nouvelliste», „wenn Blanche nay nicht wär, lebte die Schweiz nicht mehr; und jeder kluge Rath kommt nur von unserm Briatte.“

Ist Alles nicht wahr, hat keiner den Nagel auf den Kopf getroffen. Ein Weilschen blüht im Verborgenen, und Niemand achtet darauf, und doch hat sein Duft dem Kaiser Napoleon so in die Nase gestochen, daß er sogleich sagte: Walewski, cucionire er die Schweizer nicht länger, oder ich schicke ihn ins Pfefferland.“ „Wie Sie befehlen, Sir“, sagte der Walewski, und schrieb dem Telemaque: „Sie, Schwerennöther Sie, cucioniren sie die Schweizer nicht länger, oder ich ernenne sie zum Geschäftsträger in Lambessa.“

Ist also das Ding so gegangen. Kommt der Dr. Kern zum Kaiser im bekannten Frack, der Kaiser offerirt ihm eine Cigarre; wer aber die Cigarre zu refusiren das Herz hat, ist der Dr. Kern. —

Der Kaiser: Comment donc, vous ne fumez pas, Docteur; es st Havannah, s' Stück host es Fränkli.

Dr. Kern: Je voudrais bien, V. M., aber es lit mer öppis schwer auf dem Magen.

Der Kaiser: Heit er eppen Berlinger trunke, mer wend's nit hoffen. Il faut vous menager, Dr., vous savez, à Paris on a tant d'occasions für eppis uf z'lese.

Dr. Kern: Je sais bien, mais ce n'est pas cela. Die letzten Maßregeln haben in der Schweiz eine allgemeine Mißstimmung gegen Ihre Majestät hervorgebracht, et cela me serre le coeur, daß ich weder essen noch rauchen kann.

Der Kaiser: Il vaut bien la peine. Aber wer ist denn höh'n auf mich?

Dr. Kern: Ja, do ist es zuerst der Fazy und der Stämpfli.

Der Kaiser (bläst den Cigarrenrauch von sich): Allez donc, den Fazy will ich schon anders reden machen, und dem Stämpfli on donnera chou pour chou.

Dr. Kern: Mais, auch le Bundesrath boude.

Der Kaiser: Den kennen wir auch; er

meint, er müeß au derglichen thue, 's isch aber nit so böß gmeint.

Dr. Kern: Ja, aber der Bund, der große Bund!

Der Kaiser: Oui, le faisceau, le grand faisceau. Habe andere Majestäten gesehen unter den Zeitungsschreibern und bin doch mit ihnen fertig geworden; werde den grand faisceau schon zahm machen, ich weiß ein Mittel, das nie fehlt; allez donc, Dr., avec votre faisceau.

Dr. Kern: Mais, pensez donc, auch le Postheiri ist contre vous. Er macht Carricaturen auf mich und Ihre Majestät.

Der Kaiser: Comment ce petit bougre oserait-il?

Dr. Kern: Leider, dem ist nichts heilig, wie hat er es nur dem König von Preußen gemacht; der gute Herr ist seitdem ganz schwermüthig geworden.

Der Kaiser: Ja, wenn le petit Postheiri, gegen mich ist, das ist was anderes, (klingelt dem Bedienten) Jean, hol den Walewski, er soll Dinte, Federn und Papier mitbringen. Ich will ihm sogleich einen Brief dictiren nach Bern. Adieu, Doktor.

Zur Passfrage.



„Mueß i nit dem Kaiser z'Frankrich zue sinem Behli ga luege? — Der Federlecker z'Bäre wird mir doch nit an miner Schnorre welle abgugge, ob i guot melche chan!“

Briefe aus Java.

Von Heinrich Zollinger.

III.

Erfahre also, lieber Vetter Heiri mein weltberuhigendes, revolutionsvertilgendes, civilisationsrettendes Geheimniß.

Es war Abend. Ich lag in der Hängmatte unter meiner Veranda, durch welche ein erquickendes Lüftchen zog, und rauchte eine Cigarre aus Manilla, deren Deckblatt bekanntlich mit einer leichten Opiumlösung getränkt ist. Um die Garde-nien und Convulseln, die am Gitterwerk der Veranda emporranken, schwärmten grünlich leuchtend ganze Schwärme von Laternenträgern, jenen riesigen Johanniskäfern der tropischen Welt, während es in den Kronen meiner Kokospalmen geheimnißvoll rauschte. In der Ferne fangen malaische Mädchen ein melancholisches Lied. Als ich so halb wachend halb träumend an das ferne Europa dachte und die neuen Stürme die ihm drohen, kam mir plötzlich, wie angeweht der große Gedanke: „Nizinusöl ist das Ding!“ —

Kennst du, lieber Vetter, den Wunderbaum, jene wunderbare Pflanze mit den zackigen Blättern und den stacheligen Früchten? Aus den Samen, den die stechende Hülse jener Früchte umgibt, wird die Flüssigkeit gepreßt, welche allein die civilisirte Menschheit retten kann. Die Engländer nennen sie „K a f o r ö l“, weil der Gebrauch derselben die Bedächtigkeit und Weisheit des Bibers verschafft. Erlaube mir nun in kurzen Worten den Nutzen anzudeuten, welchen dir allgemeinen Gebrauch des Nizinusöls statt der alkoholhaltigen und nervenaufregenden Getränke der Welt gewähren würde.

Auf den Genuß des Nizinusöls folgt jene friedliebende, allen Thätigkeitsdurst auslöschende Stimmung, welche man Katzenjammer nennt. Wie leicht die Völker im Zustande des Katzenjammers zu leiten sind, darüber haben die Lenker der Weltgeschichte in jener glücklichen und denkwürdigen Periode, welche einige Zeit nach den verhängnißvollen „Merztagen“ folgte, hinreichende Erfahrungen gemacht. Und nun gar ein Katzenjammer ohne vorhergehenden Rausch! Schenkt den Völkern Nizinusöl ein, ihr Mächtigen der Erde, wenn ihr Ruhe haben wollt.

Aber auch vom nationalökonomischen Gesichtspunkt aus ist das Del des Wunderbaums ein

rettendes Heilmittel. Wie manche Familie ging schon elend zu Grunde, weil ihr Erhalter dem Trunke ergeben war? Mit einem Schoppen hatte der Säufer vielleicht angefangen, aber mit jedem Tage vermehrte sich seine unselige Lust am Alkohol. Gebt ihm Nizinusöl statt Wein und Schnapps: was gilt's, er hat schon am ersten Gläschen genug! —

Ich will dich mit den landwirthschaftlichen Vortheilen der allgemeinen Einführung des Nizinusöls als Nationalgetränk verschonen und diesem Briefe nur noch eine höfliche Bitte beifügen. Du hast nämlich gewiß schon gemerkt, daß ich mich mit dem Gedanken beschäftige eine große Nizinus-pflanzung anzulegen, um das meinige zum Heil der Menschheit beizutragen und zugleich aus meiner genialen Idee eine erkleckliche Rente zu ziehen. Sei nun so gut und verwende deinen bekannten Einfluß auf die hohe Bundesversammlung, auf daß dieselbe mittelst eines Bundesgesetzes auch in den Gauen Helvetiens das Nizinusöl an die Stelle des Säufer's setzen möge. Hätten die Wadtländer statt ihres leidigen Lacôte von meinem milden Del gekostet, so wäre es gewiß nie zu einem Dron-eisenbahnconflikt gekommen. Mindestens könnten die hohen Rätthe einen Supplementartikel in ihr Reglement aufnehmen, laut welchem jedes Mitglied verpflichtet würde, vor jeder voraussichtlich stürmischen Diskussion zwei Löffel meines Dels zu sich zu nehmen, wodurch die Debatten nicht nur ohne Zweifel einen gelinderen, sondern auch zum Nutzen des Staatsaerars einen bedeutend kürzern Verlauf nehmen würden.

Dann mögest du noch ein gutes Wort bei euerm Lit. Zolldepartement einlegen, damit dasselbe seinen Zollwächtern einschärfe, die Flaschen und Fässer in welchen ich mein Del einzuführen gedenke, nicht allzu g r ü n d l i c h untersuchen zu wollen, damit es denselben nicht ergehe, wie es kürzlich einigen Gefäßen mit Taufendfüßen, Skorpionen und ähnlichen Maritäten geschah, aus welchen der darübergegoffene S p i r i t u s an der Grenze rein w e g u n t e r s u c h t worden sein soll; — eine Geschichte, wozu wir auch hier in den hinterindischen Meeren ein Gegenstück zu erzählen wissen, wo etwelche Matrosen aus einem Fasse, das mit Köpfen rebellischer Chinesen ge-

füllt und für ein europäisches Museum bestimmt war, mittelst Pfeifenröhrchen den conservirenden Arrak abzapften.

Für deine Bemühungen, lieber Vetter Post-

heiri, und um auch dich zu einem ruhigen loyalen Bürger umzustempeln, verspreche ich dir mit dem nächsten Schiff eine Flasche Rizinussöl erster Qualität zu übersenden.

f e u i l l e t o n .

Heimweh.

„Herz, miß Herz, worum so traurig“
Seufzt der Vizekönig Neh;
Daß ich dich, mein Land soll lassen
Füllt mein Herz mit tiefem Weh.

„Süße Heimat meiner Lieben,“
Stöhnt Delhi's König spät und früh;
Sei's auch schön in fremden Landen
Doch zur Heimat wird es nie.

„Schönes Thurgau, Land der Ländler
Warum weil ich dir so fern?“
Seufzt ein Schweizer zu Paris und
Reiset Extrapost — nach Bern.

M o r a l :

Nicht in Straßburg auf der Schanzen,
Heimweh, bist du bloß bekannt;
An der Seine und am Ganges
Flüsterst du vom Heimatland.

Muster-Adresse.

„Herrn Hudmacher in Lugano
CanDon Dessin.“

Aus Luzerien.

Mittel gegen Hartleibigkeit.

Nimm einen eidgenössischen Beiwagen älterer Ordonanz, Ortsweise dato noch in Curs; lasse dich darin vom Milchpeter, nachdem du in demselben einige Flaschen Burgunder hast abdampfen lassen, 10 Minuten lang auf der schönen Pflazi des Mühleplatzes von Luzerien in Carriere umherfahren, unter litaniweiser Anrufung sämtlicher Staatsräthe des ganzen Quartiers. Hierauf trete ins anliegende Café fédéral, lasse dir eine „Lümelade“ und das sogenannte Frömdenwörterbuch geben. Dann gehe schnell nach Haus, wo du die bereits vorher in Bereitschaft gebrachten Einquartierungsgutscheine von anno 47/48 vorfindest.

D ü r l i II.,
Practicant.

Wahre Begebenheit in der Rosenstadt.

(1. April 1858.)

Mezgerknecht: Hans, gang und sag im Herr, daß Chalb sig do.

Hausknecht zum Herr: Herr, das Chalb ist do.

Herr: So i gses. —

Briefkasten. Nicodemus. Deine Verse sind auch gar zu holprig. — Schinderhannes. Wählen Sie sich einen bessern Namen in unserer polizeisüchtigen Zeit — Gr. in L. Urmeidinger, wie die Geschichte von dem Göttinger Studenten, welche die Schweizerzeitungen gegenwärtig einander nachdrucken. — A. G. in C. Bedremo. — D. aus B. Der Goliath ist nicht gewählt worden, wie sie präsumirten. Sonst hätte ihm ein Stein aus unserer Schleuder nicht gefehlt. — Ww. in Bb. Mit Dank empfangen. — H. in R. Nicht noch Meidinger. — E. in B. Das ist nüt, gar nüt. — Cincinnatus. In 8 Tagen.

Anzeigen zum Postheiri.

Soeben ist erschienen und in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138) bei Jent & Gasmann, in Biel bei Jent & Boltshäuser und in Olten bei Alfred Michel zu haben:

Louis le petit
oder
**Der Gesellschafter, Taschenspieler und
Lustigmacher**
von
C. F. Bahr.
Preis 4 Fr. 70 Cts.

Der Minnehof,
ein
Vademecum für Liebende,
enthaltend:
Blumenbedeutung, Stammbuchblätter,
Minnefang und humoristische Betrachtungen über
Frauen und Bücher, Grüßen und Küssen.
Geh. Preis 1 Fr.